

## *Vorbemerkungen*

Warum und für wen schreibe ich eigentlich ein Buch über Bibel und Homosexualität? Ich schreibe es weniger, um jene zu überzeugen, die fürchten, die Gemeinde Christi vor einer homosexuellen "Propaganda" und Infiltration bewahren zu müssen. Sondern ich schreibe für Menschen, denen es ergangen sein mag wie mir auch. Und für solche, die sich fragen, wie sie ihren Schwestern und Brüdern im Glauben begegnen können, die als Homosexuelle einen Platz in der Gemeinde suchen.

Denn ich bin Christ.

Und ich bin homosexuell und lebe homosexuell.

Unvereinbar? Für viele bibeltreue Christen ja... Lange Zeit war auch mein Denken davon bestimmt. Aber was für die einen ein dogmatisch-theologischer Diskussionspunkt sein mag, bedeutet für den Betroffenen eine existentielle Frage, deren Beantwortung mit dem praktischen Leben eingelöst sein will.

Wer kein Christ ist, kennt die Problematik, mit der Menschen wie ich zu kämpfen hatten, wahrscheinlich nicht, kann sie vielleicht auch kaum nachvollziehen. Auch Christen mit eher liberalen Glaubensauffassungen werden sich mit der Vereinbarkeit ihres Glaubens und ihrer Homosexualität wesentlich leichter tun. Von daher ist dieses Buch gedacht für all jene, die in konservativ-bibelorientierten Glaubensrichtungen zuhause sind. Dies ist auch meine Heimat, zu der ich stehe – ja, ich betrachte es geradezu als eine Art Wunder Gottes, dass ich mich dort immer noch beheimatet fühle, obwohl mir das nicht immer leicht gemacht wurde. Hierbei teile ich weniger die in vielen Fragen rigiden (oft auch nicht besonders biblischen!) Vorstellungen, was ein guter Christ zu tun und zu lassen habe. Unverzichtbar für mich ist aber die Tiefe der persönlichen Beziehung zu Christus, die Liebe zur Bibel, das Hören auf Gott, die in dieser Glaubensrichtung im Mittelpunkt stehen oder stehen sollten. Leser mit anderem geistlichem Hintergrund mögen mir also mein evangelikales Vokabular nachsehen, das seine Kinderstube nicht verleugnen kann; auch dass die Lust am Forschen in der Bibel mit mir gelegentlich etwas "durchgehen" mag, und den Leser dadurch nötigt, sich in schwierige, teils auch wenig bekannte Bibeltexte zu vertiefen.

Mit 17 Jahren fand ich aus eher areligiösen Verhältnissen zum christlichen Glauben, vertraute Christus als Herrn und Erlöser mein Leben an. Im selben Jahr wurde mir aber auch klar, dass ich homosexuell bin. Nach allem, was man mir beibrachte, war dies mit einem "rechten Christsein" nicht vereinbar, und damals dachte ich nicht daran, dies in Frage zu stellen. So kämpfte ich dagegen an, versuchte, mit Gottes und Menschenhilfe, zu einem heterosexuellen Lebensentwurf zu finden, mich noch einmal vom Grund meiner Identität her umzudefinieren bzw. umdefinieren zu lassen. Aber immer wieder erwies sich das homosexuelle Empfinden als das tiefer und zutiefst in meinem Wesen und meiner Identität verankerte. Nach Jahren vergeblichen Ringens ging ich dazu über, mein Homosexuellsein als Gegebenheit hinzunehmen, verbunden mit einem zölibatären Leben, zu dem ich mich verpflichtet sah nach allem, was die mich prägenden Gemeinden und die mir zur Verfügung stehende Literatur lehrten: "nicht das Homosexuellsein ist Sünde, sondern der gelebte homosexuelle Lebensstil".

Mit 35 Jahren war ich mit dieser Philosophie am Ende. Eine lebenslange Enthaltensamkeit erschien mir schon schwer genug, im Grunde zu schwer. Im Gegensatz zum heterosexuell enthaltsam Lebenden musste ich aber meine Wünsche, Gedanken und Gefühle nicht nur begrenzt verneinen, sondern als bereits im Grundsatz falsch ablehnen – eigentlich mich selbst in meiner Identität verleugnen, nicht nur mit der Aussicht, niemals einen Partner haben zu dürfen, sondern auch, nie als der Mensch leben zu können, der ich bin.

Allen christlichen "Umpolungsentwürfen" konnte ich inzwischen nichts mehr abgewinnen. Weder Buße noch Gebet noch Kampf noch psychologische Analyse meiner Kindheit hatten mich geändert. Aber in dieser Zerrissenheit weiterzuleben, hieß für mich zugrunde zu gehen.

Wie aber sollte ich mich vor Gott einordnen, schien doch die Bibel auch keinen Raum zu lassen für ein Leben, das meinem Identitätsempfinden entsprochen hätte?

Andererseits fällt es sicher jedem Homosexuellen, der eigentlich nichts anderes möchte, als mit dem Menschen, den er liebt, zusammen alt zu werden in gegenseitiger Achtung und Liebe, ähnlich schwer wie mir auch, sich in den Bibelstellen zur Homosexualität überhaupt wiederzuentdecken, so fern vom eigenen Erleben erscheint das dort Beschriebene.

Die landläufigen Vorstellungen vom homosexuellen Lebensstil werden zum einen von klischeehaften Vorurteilen und zum anderen von der recht schrillen Selbstdarstellung mancher Schwulen- und Lesbengruppen geprägt. Im Gegensatz dazu steht das Leben etlicher wesentlich unauffälligerer Homosexueller, das sich von dem Heterosexueller kaum unterscheidet. Dass nach biblischen Grundsätzen die sexuelle Zurschaustellung bei einer Christopher-Street-Parade oder der in "Schwulensaunas" gepflegte ständige Partnerwechsel problematisch zu beurteilen sind, bedarf für einen homosexuellen (evangelikalen) Christen in der Regel keiner Diskussion. Für ihn wesentlich brennender ist die Frage, ob Gott und Gottes Wort auch eine homosexuelle Partnerschaft ohne Wenn und Aber ablehnt, die auf lebenslange Treue und auf alle anderen für eine "normale" Ehe geltenden Regeln ausgerichtet sein möchte.

Als Christ, der die Liebe zur Bibel und die Ehrfurcht vor dem Wort Gottes sozusagen mit der geistlichen Muttermilch eingesogen hatte, konnte mir oberflächlicher Zuspruch wie: "Da Gott Liebe ist, wird schon jede Liebe gut sein" nicht weiterhelfen. Die Ausweglosigkeit, die andererseits durch die biblischen Aussagen und die Stellungnahmen der meisten evangelikalen Einrichtungen vorgegeben zu sein schien, ließ mich nahezu am Leben verzweifeln. Diese Not konnte für mich schließlich nur darin münden, mich als der Mensch, der ich nun mal war, der Person des barmherzigen Gottes anzuvertrauen und anzubefehlen. Ohne dass dies zu einer willkürlichen Ablösung vom Wort der Bibel ermutigen sollte, wurde mir in meinem geistlichen Ringen immer deutlicher, dass gelebtes Leben nie allein durch einen Buchstabenglauben erfasst werden kann.

Allerdings lässt die Auseinandersetzung mit den Bibelstellen zur Homosexualität meines Erachtens auch eine differenziertere Betrachtung zu, als zunächst anzunehmen wäre.

Man mag meinen Ausführungen ruhig vorwerfen, sie seien aus einem bestimmten und durchsichtigen Beweggrund geschrieben. Tatsächlich habe ich die Bibel ja nicht als äußerlicher Betrachter durchforscht, sondern als Mensch auf der notvollen Suche nach einem Ausweg für mein Leben. Ich meine allerdings, dass ich hier nicht nur zusammenfasse, was sich mir beim Studieren der Bibel rein sachlich erschlossen hat. Vielmehr ist es die Quintessenz dessen, was ich über Jahre hinweg als das Reden Gottes an mich erfuhr - Perspektiven, die er mir eröffnete als Antwort in der Bedrängnis, die für mich im wahrsten Sinne zu "Zeiten des Aufatmens" (Apg 3, 20) führten.

Merkwürdigerweise scheint man anzunehmen, ein Homosexueller versuche stets, sich mit Lust an der Heiligen Schrift vorbeizumogeln, oder als sei er nur zu leichtfertig bereit, Gottes Gesetze in den Wind zu schreiben. Als ob ein homosexueller Christ nicht schon genug darunter leidet, zunächst einmal nicht zu Gottes Vorgaben zu passen – oder scheinbar nicht zu passen! Dabei geht es gerade nicht um das mutwillige Ausschauhhalten nach einer "Gesetzeslücke", sondern um den sehnlichen Ruf nach einem Ausweg aus der Ausweglosigkeit, um die existentielle Suche nach Lebensraum.

Zwangsläufig wird in diesem Buch viel von Sexualmoral die Rede sein, und meine Leser werden feststellen, dass ich auch hier, entsprechend meiner geistlichen Herkunft, noch dem Ideal einer auf Treue angelegten Lebensbeziehung anhänge (ohne dass dies die Möglichkeit eines Scheiterns an diesem Ideal und die Offenheit für eine neue Chance ausschließen kann und soll). Nun gibt es zahlreiche Christen, die in einer freieren Sexualauffassung keinen Widerspruch zu ihrem Glauben sehen. Ich persönlich habe bei manchen Schwierigkeiten, dies mit meinem Verständnis biblischer Maßstäbe in Einklang zu bringen. Nichts liegt mir jedoch ferner, als mich zum Streiter für eine strikte Sexualmoral aufschwingen - oder womöglich noch das rechte Christsein daran aufhängen zu wollen.

Die Bibel selbst ist kein Handbuch für eine rigide Sexualmoral, noch ist Sexualmoral überhaupt ihr Leitmotiv. Ihr zentrales Anliegen stellt vielmehr die Beziehung Gott-Mensch dar:

die Versöhnung mit Gott und die wechselseitige Liebesbeziehung. Unlösbar verknüpft damit sieht die Bibel das Verhältnis des Menschen zum Menschen, und auch dieses stellt sie unter die Leitlinie der Liebe. Das Gebot der Liebe beinhaltet weder die Verteufelung von Lust und Leidenschaft noch der Lebensfreude. Sie äußert sich in Vertrauen und Vertrauenswürdigkeit, Respekt, Verantwortung, in selbstbewusster Selbstlosigkeit, Versöhnungsbereitschaft, Rücksichtnahme.

Wer aufmerksam die Bibel liest, wird selbst in den uns heute so archaisch anmutenden mosaischen Gesetzen die Spuren dieser Grundmotive immer wieder finden. Sie setzen die Maßstäbe für das menschliche Zusammenleben von den Vorschriften für das Ausheben einer Baugrube bis zur höchsten Politik. Und eben auch, aber nur unter anderem (!) für die Sexualmoral.

Sexuelle Verhaltensweisen, die diesen Maßstäben widersprechen, kommen in der Bibel nicht gut weg, und ich fühle mich an diese Maßstäbe gebunden. Ich kenne freilich Christen, die bei der Übertragung dieser Maßstäbe auf das heutige Leben mein relativ wortnahes Verständnis biblischer Morallehre nicht teilen, und vor deren Christusbeziehung ich trotzdem den Hut ziehen kann. Ganz abgesehen davon, dass es (homosexuelle wie heterosexuelle) Menschen gibt, die überhaupt keine christliche Moralauffassung mit mir teilen, und vor deren Menschsein ich den Hut ziehen kann. Allgemein täten Christen meines Erachtens gut daran, weniger im Sexualleben ihrer Mitmenschen nach Splintern zu suchen, wenn die Balken, die das Zusammenleben erschweren, womöglich ganz woanders liegen. Sollten sie es nicht getroster ihrem Herrn überlassen, wie er in der Gesamtschau ihres Lebens das sexuelle Tun und Lassen seiner Kinder werten möchte?

Letztlich halte ich es ohnehin für einen Fehler, Menschen nur über ihre Sexualität definieren zu wollen. Von daher werde ich zu Sexualität, selbst zu Homosexualität an sich, für manchen vielleicht überraschend wenig sagen. Denn dieses Buch ist keine umfassende Abhandlung zum Thema Homosexualität im Allgemeinen. Etliche Problemkreise werden zwar zwangsläufig angeschnitten – sei es die Frage, wie Homosexualität entsteht, ob es sich um ein genetisches, ein entwicklungspsychologisches und/oder kulturelles Phänomen handelt; sei es dazu, ob überhaupt von "der" Homosexualität gesprochen werden kann, oder ob es sich nicht um ein Begriff handelt, hinter dem sich die unterschiedlichsten Entstehungsgeschichten und Lebensformen verbergen können. Zwangsläufig wird manche Beurteilung durchaus subjektiv ausfallen, da ich Betroffener bin und nicht Fachmann, wenn ich mir auch einbilde, durch meinen ärztlichen Beruf einen gewissen "klinischen Blick" zu besitzen.

Dieses oder jenes Problem wird an dieser Stelle jedoch ungelöst bleiben oder nur gestreift werden, da die zentrale Auseinandersetzung hier der Frage vorbehalten bleiben soll, was die Bibel zu diesem Thema sagt und sagen kann - oder auch *nicht* sagt und *nicht* sagen kann.

Bei den Auslegungen habe ich mich im wesentlichen bemüht, die Bibel mit der Bibel auszulegen, und nur eine beschränkte Anzahl von Kommentaren hinzugezogen. Viele erste Anregungen verdanke ich dabei der Mitschrift einer Vortragsreihe zum Thema ("Homosexuality and the Church"), gehalten 1993 von einem Baptistenpastor namens Paul Duke, der sich sehr einfühlsam mit dieser Problematik auseinandersetzt.

In den USA und England explizit evangelikale Vereinigungen von und für Homosexuelle wie z.B. "Evangelicals Concerned", "Evangelical Fellowship of Lesbian and Gay Christians". oder "Courage". Die englische Organisation Courage begann interessanterweise als seelsorgerlicher "Befreiungsdienst" für Homosexuelle. Erst vor wenigen Jahren beschlossen der Leiter Jeremy Marks und seine Mitarbeiter aufgrund ihrer seelsorgerlichen Erfahrungen, nicht mehr zwingend die Veränderung zur Heterosexualität anzustreben, sondern Homosexuelle in ihrer Identität zu begleiten und verbindliche gleichgeschlechtliche Partnerschaften zuzulassen und auch zu bestärken.

In Deutschland besteht seit einigen Jahren die Initiative "Zwischenraum" für Christen mit evangelikalem, charismatischem oder pietistischem Hintergrund. Ihr Gründer, Günter Baum, hatte ursprünglich den deutschen Zweig der Organisation "Desert Stream" ("Wüstenstrom") aufgebaut, die das Ziel hat, Homosexuelle durch therapeutisch-seelsorgerliche Hilfe zu "heilen".

Er verließ Wüstenstrom, als er zunehmend realisieren musste, dass sich die Heilung, die er für andere propagierte, bei ihm selbst trotz aller Bemühungen nicht einstellen wollte.

Von der evangelikalen Literatur zum Thema muss man sich allerdings ziemlich verraten und verlassen fühlen. Je nachdem, ob es sich mehr um dogmatische oder mehr um psychologisch orientierte Veröffentlichungen handelt, findet man sich grundsätzlich vor-verurteilt oder vor-beurteilt als bössartiger Sünder oder als unglücklicher Neurotiker. Bei mancher Abhandlung fragt man sich ernsthaft, ob der Autor überhaupt Homosexuelle persönlich kennt, und wenn ja, welche besondere Randgruppe im weiten homosexuellen Spektrum. Ich persönlich konnte mich jedenfalls mit meinem Erleben kaum darin wiederfinden.

Im ökumenischen Bereich besteht mit der HuK (Homosexuelle und Kirche) bereits seit 1977 eine Interessenvertretung für homosexuelle Christen mit eher liberalem Selbstverständnis. In Veröffentlichungen aus entsprechenden kirchlichen Kreisen gibt es dann auch leidenschaftliche Stellungnahmen für eine gelebte Homosexualität. Gerade in den Passagen, die die Situation eines christlichen Homosexuellen schildern, mag das jedem Betroffenen aus dem Herzen gesprochen scheinen. Problematisch wird häufig die Herangehensweise an die biblischen Texte, da hier in der Regel eine historisch-kritische Auslegung betrieben wird, die das Schrift- und Glaubensverständnis eines bibeltreuen Christen nicht befriedigen kann – ja, aus evangelikaler Sicht womöglich dem Vorurteil Vorschub leistet, Homosexuelle verdrehten ohnehin nur die Schrift, um ihren gottlosen Lebenswandel zu rechtfertigen. Global antievangelikale Polemik verprellt dann schließlich manche Lese, die der Autor eigentlich zu überzeugen wünscht, und leistet Homosexuellen aus konservativeren christlichen Kreisen damit leider einen "Bärendienst" (Vgl. P. Bürger: Das Lied der Liebe kennt viele Melodien. Eine befreite Sicht der homosexuellen Liebe, Oberursel, 2001: z.B. S. 80f.).

Entscheidend vor allen Stellungnahmen blieb für mich jedoch, wie oben dargelegt, die Bibel selbst. Was also vermochte sie mir zu sagen?

Homosexualität stellt in der Bibel kein sehr zentrales Thema dar. Die Bibelstellen zu dieser Frage sind spärlich gesät, zum Teil steht gar nicht die Homosexualität an sich im Mittelpunkt des Interesses, sondern sie dient lediglich als Beispiel in einer übergeordneten theologischen Fragestellung (so z.B. in den Paulusbriefen).

Des Weiteren trennt die Bibel nicht die homosexuelle Handlung von einer homosexuellen Veranlagung - was nicht zuletzt an der Kürze der Abhandlung liegt, die keine genauere Analyse sucht. Wir mögen daraus zwei verschiedene Schlüsse ziehen: Entweder erscheint den biblischen Autoren diese Unterscheidung gegenstandslos, da jeder Aspekt der Homosexualität grundsätzlich zu verurteilen ist. Oder diese Frage stellte sich ihnen nicht, weil eine homosexuelle Veranlagung nach unserem Verständnis zu diesen Zeiten keine oder nicht die vorherrschende Rolle spielte, und somit zu einer gleichgeschlechtlichen Veranlagung auch gar keine Position bezogen wird. Dies mag auf den ersten Blick zwar unerheblich erscheinen, ist jedoch die entscheidende Frage. Man darf in diesem Zusammenhang vor allem nicht vergessen, dass die in unserer Zeit gebrauchten Wörter "Homosexualität" und "homosexuell" als Kennzeichnung menschlicher Eigenschaften moderne Begriffe und damit der Bibel und ihrem kulturellen Umfeld fremd sind. Benutzt werden dort lediglich umschreibende Formulierungen für bestimmte homosexuelle Verhaltensweisen.